

7. So. n. Trinitatis – Johannes 6, 30 – 35 – 30. Juli 2017 – Dresden

„Das Volk sprach zu Jesus: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht: »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.« Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Menschen erbitten von Jesus ein Zeichen, damit ER sich als ein von Gott beauftragter Prophet erweise – so wie etwa Mose durch das Manna-Wunder. Das ist zunächst menschlich gedacht. Vielleicht wäre uns auch geholfen, wenn wir ein Wunder oder göttliches Zeichen erleben.

Aber Jesus lehnt ab: ER sieht den Unglauben und das Misstrauen der Menschen und will nicht der Wundertäter oder Erfüller ihrer Wünsche sein. ER will kein Brotkönig und Sattmacher sein. ER will keine Bewunderer, sondern Vertrauende. ER will nicht nur punktuell helfen und vorübergehend den leiblichen Hunger stillen. ER will den Menschen vielmehr das Leben geben und erhalten.

Im Grunde genommen ist die Bitte um ein Zeichen dreist, ja unverschämt. Die Menschen, so haben wir es heute im Evangelium gehört, sind ja gerade deshalb zu Jesus gekommen, „weil sie die Zeichen sahen, die Jesus an den Kranken tat“. Dann erlebten sie ein weiteres Wunder, nämlich die Speisung von 5.000 Menschen. Jetzt fordern sie erneut ein Zeichen. Was soll Jesus denn noch alles tun, damit sie endlich an IHN glauben. Reichen diese Zeichen denn nicht aus?

Liebe Schwestern und Brüder, reichen die Zeichen nicht aus, die tagtäglich bei uns geschehen und mit denen Jesus Christus auf den Gott den Vater weist, der uns fest in der Hand hat?!

Nur - diese Zeichen müssen erkannt und mit den Augen des Glaubens gedeutet werden. Hier liegt das Problem der modernen Welt: der Unglaube der Menschen, die menschliche Vernunft, die alles besser weiß, die das menschliche Leben weder schaffen noch erhalten kann.

Seit der Aufklärung versucht der Mensch die Welt mit seinem Verstand zu erfassen und zu begreifen. Wir haben gelernt, die Welt mit unserem Kopf zu durchdringen und zu erklären und haben dabei Gott verloren. Wir haben verlernt, Gott überall in dieser Welt zu entdecken: denn die Welt ist nicht einfach nur Natur, sie ist vielmehr durchgottet, von Gott vollkommen erfüllt!

Ein Zeichen, das ich in der vergangenen Woche gesehen habe, ist der **Regenbogen**. Die Wissenschaft sagt: Der Regenbogen entsteht, wenn die Farben des Lichtes in den Wassertropfen gebrochen werden und bunt am Himmel erscheinen. Stimmt! Aber zugleich ist der Regenbogen ein Zeichen unseres Gottes, mit dem ER uns zeigt, dass ER trotz allem Bösen an uns festhält und uns verschonen, retten und behüten will. So sagt es Gott nach der Sintflut! Darum ist der Regenbogen mehr als ein Naturschauspiel: er redet von Liebe Gottes!

Oder schaut in die **Schöpfung**, um dort die Schönschrift Gottes zu entdecken: die Laufbahnen der Sterne und Planeten, die Spuren der Schnecken im Sand, der Flug der Zugvögel im Herbst, die Jahresringe im Baum, die Schlangenlinien der Flüsse und vieles mehr. Das hat Gott geschaffen für die Menschen, damit wir uns an der Schönheit der Natur erfreuen und wissen: ER hat alles in seiner Hand und sorgt sich um seine Geschöpfe.

Der überreich gedeckte Tisch, das freundliche Wort oder liebevolle Blick eines Mitmenschen, der Friede, den wir schon über 72 Jahre erfahren dürfen. Alles Zeichen unseres Gottes, alles Hinweis auf seine Treue.

Oder denkt die **Liebe** zwischen Mann und Frau in der Ehe, die nun leider für alle geöffnet wurde: sie ist ein Abbild der unendlichen Liebe Gottes zu uns Menschen. Denn Gott fügt Mann und Frau zusammen, damit keiner allein, einsam sein Leben fristen muss, sondern in der Zweisamkeit einander helfen und beistehen.

Um die Zeichen Gottes, liebe Schwestern und Brüder, geht es heute, die auf den himmlischen Vater weisen, damit wir erkennen, dass ER uns fest in seiner Hand hat, dass ER sich um uns kümmert und uns beisteht.

Nur eben diese Zeichen müssen richtig gelesen und gedeutet werden – sie müssen geglaubt werden. Ja, das Vertrauen zu Gott dem HERRN ist unendlich wichtig, sonst wird alles falsch. Das Risiko des Glaubens bleibt keinem von uns nicht erspart. Will jemand den freien Fall erleben und die tragende Wirkung des Fallschirms erfahren, dann muss er springen. So glaub, liebe Christ, Deinem himmlischen Vater, vertraue Deinem Gott: ER ist Dein Gott, Dein Vater, Dein Heiland, der Dein Leben will und erhält.

Jesus Christus spricht: „**ICH bin das Brot des Lebens!**“ Das Brot ist so ein Zeichen, das weit über sich hinausweist und eigentlich, im Grunde genommen, ausschließlich von Gott redet.

Das Brot ist die normalste Sache der Welt, dass es bei uns in Hülle und Fülle und in den verschiedensten Arten gibt. Wir können das Brot überall kaufen und besorgen. Wir leben im Wohlstand, die Älteren unter uns kennen noch Zeiten, wo das Brot knapp war und man auf so manches verzichten musste. Das Brot ist heute selbstverständlich, natürlich. Und doch ist es mehr, ein Zeichen Gottes und ein Hinweis auf den Geber aller guten Gaben, der das Leben gibt und erhält.

Das Brot erinnert uns zunächst an die Fürsorge unseres Gottes. Der himmlische Vater sorgt für uns und teilt jedem das Lebensnotwendige zu – eben das, was wir zum Leben wirklich brauchen. Und ER gibt noch mehr. In der Erklärung zur 4. Bitte des Vaterunsers erklärt Martin Luther das „tägliche Brot“. „**Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut und vieles mehr.**“ Was genießen wir doch an Annehmlichkeiten und Genussmitteln und Lebenserleichterungen! Hinter allem steht der gütige Gott, egal, ob wir es wissen oder nicht, ob wir IHM danken oder seine Gabe selbstverständlich und undankbar hinnehmen.

„**Alle gute Gabe, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von Dir, wir danken dir dafür!**“ Wir nehmen also, liebe Schwestern und Brüder, nicht nur Vitamine und Kohlenhydrate, Mineralstoffe und anderen Bestandteile mit der Nahrung auf, sondern mit jedem Bissen Brot essen wir ein Stück der Liebe unseres Gottes, der uns nicht vergessen hat. In jedem roten Apfel, in jedem Schluck Wein sollen wir die Güte Gottes

erkennen, der uns wieder einmal einen Tag unseres Lebens geschenkt hat. In dem, was auf unseren Teller liegen, sollen wir von der quälenden Sorge um das irdische Leben befreit werden: Denn ER sorgt für uns!

In den Versen vor unserem Schriftwort hat Jesus 5.000 Menschen gespeist. So ist unser Gott - voller Liebe und Fürsorge für seine Geschöpfe, die ER beschenkt aus lauter Güte und Barmherzigkeit.

Stopp! Wenn Gott an alle austeilt, warum hungern dann Menschen in der Welt und sterben vor Hunger? Gott, liebe Schwestern und Brüder, hat keinen vergessen oder verstoßen. ER hat reichlich auf der Erde wachsen lassen. Aber der Mensch ist unfähig die Güter dieser Welt richtig zu verteilen: er häuft Butterberge an, er hortet riesige Mengen Getreide oder wirft Lebensmittel auf den Müll, nur damit die Preise stabil bleiben. Der Mensch hat große technische Leistungen vollbracht, aber mit dem Hungerproblem wird er nicht fertig. Dazu muss zuvor das menschliche Herz gereinigt werden, dazu muss der Mensch zuerst umdenken und wieder zu Gott zurückfinden.

Und genau hier gibt uns Gott die Hilfe. Das Brot ist nicht nur ein Zeichen und Hinweis auf die Fürsorge Gottes, sondern auch ein Mittel zum Leben. Es zeigt uns, dass wir das Leben nicht in uns haben, sondern dass es uns von außen gegeben und erhalten wird.

Schaut auf den Hunger! Der moderne Mensch sieht darin etwas Natürliches, das man biologisch erklärt: dem Körper fehlen die nötigen Nährstoffe, so dass der Magen sich, bisweilen schmerzhaft, bemerkbar macht.

Doch der Hunger hat etwas mit Gott zu tun. Er ist ein Signal, ein Zeichen, das auf den Tod deutet, das uns daran erinnert, wenn wir nicht essen, müssen wir sterben. Der Hunger macht deutlich, dass wir das Leben nicht in uns haben. Dass wir das Leben nicht schaffen oder erhalten können. Dass wir abhängig sind von dem, das wir weder in uns haben noch produzieren können. Wir brauchen das Brot!

Aber das haben wir nicht in der Hand, das wird uns gegeben! Zwar streut der Mensch den Samen aus, pflügt und ackert. Aber das Wachstum liegt in Gottes Hand. Der Mensch kann nur warten auf ausreichend Sonnenschein und den Regen. Er ist angewiesen auf Gott den Schöpfer und Erhalter.

Der Hunger und somit auch das Brot weisen uns auf Gott, der uns das Leben gegeben hat und erhält.

Der Hunger und das Brot zeigen, dass wir vollkommen auf IHN angewiesen sind und von IHM leben. Das Brot ist nicht nur ein Nahrungsmittel, sondern ein Lebensmittel – das Mittel zum Leben, mit dem Gott das Leben vermittelt und in uns stärkt.

Damit ist das Brot, liebe Schwestern und Brüder, eigentlich ohne Gott gar nicht zu begreifen. Das Brot führt uns vor Augen, dass wir in einer lebendigen Beziehung zu Gott stehen. Da ist einer, der über unserem Leben wacht und uns versorgt, der uns täglich seine Liebe in den Früchten der Erde anbietet, der unser Leben täglich sichern und verlängern, ja verewigen will: denn wir sollen mit und bei Gott ewig leben. Das ist doch die Bestimmung unseres Lebens: geschaffen als Ebenbilder Gottes, damit wir als sein Gegenüber bei IHM sind, getragen von seiner Macht und umgeben von seinem Schutz.

Da ist also einer, der uns sieht und kennt bis in die tiefsten Tiefen unseres Herzens hinein, der weiß, wie weit wir uns von IHM entfernt haben, der weiß, wie wir uns

mühen und doch so wenig vom Leben erhaschen, wie wir nach Frieden und Geborgenheit hungern und doch letztlich keine Erfüllung finden. Der uns aus dem Tiefsten seines Herzens zurücklieben und zurückholen will. Wir sollen nicht ohne IHN sein! Zu IHM gehören wir, der uns trotz allem Traurigen und Enttäuschenden bei sich haben will.

Und jetzt ist das Brot kein Zeichen mehr, kein Hinweis. Jetzt ist das Brot – eben das, was wir lebensnotwendig brauchen, einzig und allein ER selbst. Jesus Christus spricht: **„ICH bin das Brot des Lebens!“** *„ICH bin das, was Ihr zu einem Leben in dieser unruhigen, vergänglichen Welt benötigt – das Brot der Nähe und der Vergebung und des Lebens!“*

ICH bin das Brot des Lebens: das ist die Nähe des heiligen Gottes! Jesus Christus ist Gott, der den himmelweiten Unterschied zwischen Himmel und Erde überwunden hat. In Jesus Christus ist Gott bei uns, obwohl das nicht so recht zusammenpasst: Der Heiligen bei den Unheiligen, der Ewige bei den Vergänglichen, der Allmächtige bei den uns. Unvorstellbar gut!

Und wenn Ihr es immer noch nicht glauben könnt, wenn Ihr Gott nicht versteht und an seiner Liebe zweifelt, so schaut auf das Kreuz: **„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass ER seinen eingebornen Sohn gab“** – dahingab ans Kreuz für Euch, damit Ihr seine Liebe erkennt, damit Ihr glaubt und wisst und zu jederzeit hört: Gott bei uns!

ER hat uns sich eben nicht zurückgezogen oder im Stich gelassen oder verstoßen oder Euch seinen Segen entzogen. ICH bin da!

ICH bin das Brot des Lebens: Das ist Vergebung aller Sünden! Wir leben im Grunde genommen immer auf Kosten anderer. Ist Euch das, liebe Schwestern und Brüder, eigentlich bewusst?

Das Getreidekorn erstirbt in der Erde und bringt neue Frucht hervor, dass wir mahlen und zu Brot verarbeiten. Die Früchte und Pflanzen trennen wir von der Lebenswurzel und verspeisen sie. Um Fleisch zu essen, töten wir Tiere. Um ewig zu leben, musste Jesus Christus sterben. ER als das Lamm Gottes ist für unsere Sünde gestorben. Alles, was uns von Gott, dem Ursprung des Lebens trennt, ist mit IHM am Kreuz vernichtet worden.

ICH bin das Brot des Lebens: Das ist Leben jetzt und ewig! Denn jetzt ist das Brot tatsächlich zum Essen. Das Brot ist ER leibhaftig und wirklich, geheimnisvoll und kaum zu fassen: Jesus Christus will in uns hinein. Wie das Brot über unseren Mund in unseren Körper gelangt, so will der wahre Gott leibhaftig über unserem Mund in unser Herz hinein. So unter Brot und Wein zieht der HERR wahrhaftig in uns ein, nimmt in uns Wohnung und erfüllt uns ganz und gar mit dem Leben. ER ist in uns! Geheimnis des Glaubens!

„ICH bin das Brot des Lebens!“ sagt Jesus Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist. IHN haben wir so bitter nötig. ER ist keine Zutat oder Luxus oder das Sahnehäuptchen auf dem Eis. ER ist der Grund, die Ursache für unser Leben, unentbehrlich – eben wie das tägliche Brot für unser Leben auf der Erde.

Empfangt IHN immer wieder und esst das Brot des Lebens, so wird Euer Leben neu und heilig und voller Hoffnung. Denn Ihr lebt bei Gott – mehr noch: ER lebt in Euch, der Heiland Jesus Christus! Amen.